

Von Orgeln und Piraten: Wie die Orgelmusik auf's Land kam

Sie lockt jedes Jahr Menschen aus aller Welt in das idyllische Dorf an der Nordseeküste. Und sie gab den Anstoß für eine damals völlig verrückte Idee: dass in jede Kirche eine Orgel gehört. Die historische Orgel der evangelisch-reformierten Kirche zu Rysum. Sie ist eine der vier ältesten Orgeln der Welt und klingt immer noch so wie vor über 555 Jahren.

Eine Orgel in der Kirche mag heute selbstverständlich sein. Doch das war nicht immer so. Eine Generation vor Martin Luther war Orgelklang nirgendwo normal. Es wurde ja auch kaum gesungen im Gottesdienst: Kein Präludium, kein Nachspiel, nicht einmal zur Wandlung der Sakramente war Orgelmusik zu hören. Nur in den mittelalterlichen Metropolen, wo es Kathedralen und reiche Kaufleute gab, da konnte man die zauberhaften Orgelklänge hören. Wie konnte ein so kostbares Instrument ausgerechnet in ein kleines, ostfriesisches Dorf gelangen?

Da ist nichts, was einen Besuch lohnt, dachte schon der römische Schriftsteller Tacitus. Der fand die Nordsee einfach nur gruselig. Dieses seltsame Wasser, das mal da ist und mal nicht, und die noch viel seltsameren Menschen, die es dort freiwillig aushalten, ohne Oliven und nennenswerte Musik! Nein, eine Kulturleistung sei diesem Menschenschlag nicht zuzutrauen. Was Tacitus nicht wusste: Der schwarze Schlick, der die römische Flotte verzweifeln ließ, schenkt landeinwärts fruchtbare Böden, das Marschland. Entsprechend wohlhabend waren die Rysumer Bauern.

Dann brauchte es für die Anschaffung der Rysumer Orgel nur noch einen bitterkalten Tag mit eisigen Minustemperaturen! Und der kam im Winter 1457. Da wurde eine nagelneue Orgel vom niederländischen Groningen nach Rysum gefahren, und zwar: über den zugefrorenen Dollart. Die Ems nämlich steckte seinerzeit voller Piraten! Frieden auf Erden war nicht in Sicht, Orgeln waren aber schon damals wertvolle Präzisionsinstrumente: Man braucht teures Holz, Blei, besonderen Harz, kurzum: lauter Luxus, den Piraten gerne mitgehen lassen. Also wurde die Rysumer Orgel nicht per Schiff über die Ems gebracht, sondern über den Dollart, als der gerade zugefroren war. Kaufpreis: „eine Herde bester Rinder“, wie es in den Dokumenten heißt. So wissen wir, dass in Rysum schon 1457 gotische Orgelmusik zu hören war.

Das war sensationell: Nicht nur in Aachen, Köln und Stralsund war Orgelmusik zu hören, sondern auch auf dem platten Land. Was mag die Rysumer bewogen haben, sich solche Kunst zu leisten? In der Festschrift zum Orgeljubiläum heißt es: „Die Orgel sollte den himmlischen Gesang im Chorraum bereichern, mit himmlischen Klängen, wie sie damals nur eine Orgel hervorzubringen vermochte“.

Vor allen Dingen aber suchten die Rysumer in der Orgelmusik: Frieden, wie er im Lukasevangelium

verheißen ist. Frieden, den ihre Vorfahren oft gesucht, oft vermisst und wie sie ihn am ehesten in ihrer Kirche gefunden hatten:

Die Rysumer Orgel sollte Hoffnung hörbar machen: Gott kommt zu uns. Nicht in eine heile Welt, sondern, um unsere Welt heil zu machen. Das klang tröstlich und ermutigend. So hatte in Friesland bald jedes Dorf seine eigene Orgel.

Die Rysumer jedenfalls haben schon früh geahnt: Eine Orgel kann mehr von Gottes Gegenwart erfahrbar machen als manche Predigt. Das lockt auch heute Menschen in die Kirche. Und das ist es auch, was Experten aus aller Welt in ein kleines, ostfriesisches Dorf lockt: Jene bemerkenswerte Orgel, die an einem eisigen Tag über den zugefrorenen Dollart zum Preis von einer Rinderherde nach Deutschland kam. Und soviel mehr zum Klingen brachte als nur Musik.